

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstag: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM
einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des
Betriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen hat der Be-
zuger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über
Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr
mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen An-
zeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlag verliert bei
Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Nabeberg.
Hauptverleger: Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 68

Februar: 231

Sonntag, den 9. Juni 1935

DL 5.35 374

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Juni 1935.

Vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer
Dresden hat Herr Richard Betsch, Sonnig, die Meister-
prüfung im Uhrmacherhandwerk bestanden.

Am 5. Juni ds. Js. fand die erste Sitzung des
Bürgermeisters mit den Gemeinderäten statt. Diese Sitzungen
sind nach dem Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung
an die Stelle der früheren Gemeindeverordnetenversammlungen ge-
treten. Die Gemeinderäte als ehrenamtliche Vertretung der
Bürgererschaft, deren Amt vorläufig die ehemaligen Gemeinde-
verordneten wahrnehmen, haben künftig den Bürgermeister zu
beraten. An die Stelle der Abteilungen ist die Ent-
scheidung des verantwortlichen Leiters der Gemeinde getreten.
Über die Gemeinderäte haben die Pflicht, offen ihre Meinung
zu äußern und vor allem Bedenken geltend zu machen, wenn
ihre Auffassung von der des Bürgermeisters abweicht. Sie
sind darüber hinaus die Aufgabe, den Maßnahmen des
Bürgermeisters in der Bevölkerung Verständnis zu verschaffen
und mit allen Schichten der Bürgererschaft die notwendige
Erfassung zu halten. An die Stelle der früheren Körper-
schaften ist so eine Gemeinschaft getreten, in der gemeinsam
das Beste zum Wohle der Gemeinde erstrebt wird. Der
Bürgermeister dankte zunächst dem früheren Gemeindever-
ordnetenleiter Renner für die umsichtige und geschickte Leitung
der bisherigen Sitzungen und gab den Gemeinderäten von
folgenden Angelegenheiten Kenntnis: 2 Verordnungen des
Landesrats, die die künftigen Darlehensaufnahmen der
Gemeinden und machen die Gemeindeführer sparsamste Finanz-
wirtschaft zur Pflicht. Die Nabeburgerstraße ist vom 1. April
1935 ab in die Unterhaltung des Staates übergegangen. Die
Schuldverpflichtungen einschl. des Pfand- und Tilgungsdienstes
für die Unterhaltung der Straße aufgenommen worden. Die
Schuld von 24.000 RM. verbleiben dem bisherigen Träger der
Straßenbaulast, also der Gemeinde. Der Bezirksverband hat
die Hälfte des Schuldendienstes mit 720 RM. jährlich zu
tragen. Bei einer durch die Landesstelle für öffentliche Ge-
sundheitspflege ausgeführten Nahrungsmittelkontrolle wurden
keine Beanstandungen gemacht. In einem Falle ist
allerdings ein Verfahren wegen Verfälschung durchzuführen.
Der Abschluss der Gaswerkstoffe für das Jahr 1934 ergibt
bei Einhaltung der geordneten Abschreibungen einen kleinen
Reingewinn von 1578 RM. Die Wasserwerkstoffe für das
letzte Jahr weist einen Gewinn von 7070 RM. nach, der
zu Rückstellungen zu verwenden ist. Nach der neuen Ge-
meindeordnung ist eine Hauptversammlung aufzustellen. Sie sieht
eine hauptamtliche Bürgermeisterstelle, 2 ehrenamtliche Bei-
rathen und 8 Gemeinderäte vor. Als Beiräte (früher
Kaufleute) werden 3 vorgesehene und zwar: Für finanzielle,
hausliche und allgemeine Verwaltungsangelegenheiten (Ver-
waltungsrat), für Bauwesen (Hoch- und Tiefbau, Ver-
waltung der Betriebe und Grundstücke) Beirat für Bauwesen
und Betriebe. Für Wohlfahrt- und Fürsorgeangelegenheiten
(Fürsorgebeirat). Auf diese Weise wird eine straffe Zentrali-
sierung der Verwaltungsgebiete erreicht. Die Hauptversammlung
ist allgemeine Zustimmung. Die Bewohner der Wohn-
häuser der Siedlung im Staatsforstrevier (Ortsteil Moritz-
hof) wurden bisher bei Hilfsbedürftigkeit zu Lasten des Ver-
kehrsverbandes Ramez und Gemeinde unterstützt. Wegen Rück-
sichtnahme sind Meinungsunterschiede zwischen den Verbänden
Ramez und Dresden entstanden, die zur Klärung einer
Klage vor dem Verwaltungsgericht führten. Nach einer Ver-
söhnung des Hausgebiets durch die beteiligten Stellen wurde
ein Vergleich auf der Grundlage angeregt, daß der Bezirks-
verband Dresden den über 4000 RM. hinausgehenden For-
sorgebeitrag fallen läßt und daß die bebauten Grundstücke
in den Gemeindegrenzen Ottendorf-Okrilla umbezogen werden.
Die Entschließung des Bürgermeisters, dem Vergleich und
der Umbezirkung zuzustimmen, fand die Billigung der Ge-
meinderäte. Eine weitere Entschließung, den Polizeihaupt-
wachmeister Tamme infolge Erreichung der gesetzlichen Alters-
grenze mit Ende Juli in den dauernden Ruhestand zu ver-
setzen und die Wiederbesetzung der Stelle zu veranlassen,
wurde ebenfalls gebilligt. Im Haushaltsplan 1935 ist eine
Beizahlumlage von 29618 RM. (1934: 24300 RM.) vor-
gesehen, die nach einer Mitteilung des Bezirksverbandes auf
27318 RM. erhöht werden mußte. Die vom Bürgermeister
gegründeten Maßnahmen (Beihilfengesuch) wurden beigegeben.
Die Schöpfung der Bezirksumlage stellt eine für die Gemeinde
untragbare Belastung dar und findet zunächst keine Deckung.
Gegenüber fand eine nichtöffentliche Beratung statt.

Sächsischer Müllertag in Dresden

Die wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller, Bezirksgruppe VI, Freistaat Sachsen, hält am
21. Juni im Saal der Dresdner Kaufmannschaft einen Säch-
sischen Müllertag ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen
eine Ansprache des Vorsitzenden des Verwaltungsrates der
Vereinigung, Staatsrat Helm, Lübeck, und ein Vortrag
des Vorstandsmittgliedes von Havranek, Berlin, über „Die
neuesten Anordnungen der wirtschaftlichen Vereinigung der
Roggen- und Weizenmüller in Berlin und des Getreide-
wirtschaftsverbandes Sachsen Freistaat“.

Aufklärungsarbeit für Geflügelbesitzer

Die Erzeugungsschlacht liegt vor, daß Deutschland Be-
darf an Geflügelfleisch und Eiern aus eigenen Erzeugnissen
gedeckt werden soll. Um dies zu erreichen, braucht die
Renge der in Deutschland vorhandenen Hühner nicht we-
sentlich vermehrt zu werden; vielmehr ist die Güte des ange-
botenen Fleisches zu verbessern und die Begelung des
einzelnen Hühners um mindestens zwanzig Eier im Jahre
zu steigern. Dieses Ziel läßt sich zweifellos erreichen, und
zwar durch weitgehende Aufklärung aller Geflügelhalter.
Die Landesbauernschaft Sachsen hat zu diesem Zweck eine
Landesgeflügelberaterin (geprüfte Geflügelzüchterin)
angestellt und zu ihrer Unterstützung auf dem Land ehren-
amtlich tätige sachverständige Frauen als Kreis- und Be-
zirksberaterinnen für Geflügelzucht beauftragt. Diese Fach-
kräfte werden fortan weitgehende Aufklärung im Sinn der
Erzeugungsschlacht bei jedem Geflügelbesitzer betreiben.

Verantwortungsloze Kraftfahrer

Der 48 Jahre alte Prokurist Kurt Weich wurde am
seinem Fahrrad in der Südbühnenstraße in Dresden von
einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden ge-
schleudert. Mit schwerem Bedenbruch mußte er dem hiesi-
gen Krankenhaus zugeführt werden. Der Kraftwagenführer
flüchtete, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Auf der Staatsstraße von Weichen nach Zehren
sah man den landwirtschaftlichen Arbeiter Helmut Moritz
aus Rulshüh bei einem Fahrrad liegen vor; er
war offenbar von einem Fernlastzug überfahren worden,
dessen Führer flüchtete.

Dresden. Geschenk an die Arbeitsdienst- männer.

Wie die Arbeitsdienstleitung Dresden mitteilt,
wurde von Oberbürgermeister Förner an sächsische Arbeits-
dienstmänner, die im Einsatz eine bedeutungsvolle kulturelle
Pioniertat für das Vaterland vollbringen helfen, ein Ge-
schenkpaket zugesandt, das Rauchwaren und Süßigkeiten
enthält.

Schüge den deutschen Wald.

Waldbrände verwüsten die Heimat!

Reichenau. Vom Blitz erschlagen. In Rich-
tenberg wurde die 48 Jahre alte Ehefrau Emma des Gut-
pächters Hermann Walter vom Blitz getroffen und getötet,
als sie während eines Gewitters von der Feldarbeit nach
Hause zurückkehren wollte.

Großschönau. Wohnhaus durch Blitzschlag
vernichtet. In Waltersdorf an der Baulche Schlus während
eines Gewitters der Blitz in das alte strohgedeckte Haus
des Landwirts Oskar Wünsche, das in kurzer Zeit vollstän-
dig in Flammen stand. Die Feuerwehr mußte sich auf die
Erhaltung des benachbarten kahlfertigen Anwesens be-
schränken, das teilweise bereits von den Flammen ergriffen
war. Die Eheleute Hildebrand, die das Haus des Landwirts
Wünsche allein bewohnten, konnten nur wenige Habselig-
keiten retten. Hildebrand wird von dem Unglück schwer ge-
troffen, weil er das Haus nicht versichert hatte.

Dippoldiswalde. Neuer Kreisbauernführer.
Zum Nachfolger des verstorbenen Kreisbauernführers Pg.
Otto Heber in Reichsdorf hat der Landesbauernführer den
Bauer Pg. Dr. Kunze in Seida bestimmt; dieser ist zunächst
auf drei Monate mit der kommissarischen Führung der
Kreisbauernschaft beauftragt worden.

Annaberg. Die „braunen Männer“ bringen
Glück. Eine Frau kaufte bei einem „braunen Glücksmann“
ein Arbeitsbeschäftigungslos und zog einen Gewinn von hun-
dert Reichsmark. Als sie am anderen Tag das Glück noch
einmal herausforderte, fiel ihr wieder ein Gewinn von
fünfhundert Reichsmark zu.

Waldheim. Grobverbrechen. Drei Arbeiter
und ein Angestellter einer hiesigen Großmühle begannen
gemeinsam mit mehreren Abnehmern aus der Umgebung
umfangreiche Diebstahlsaktionen zum Schaden des Betriebes;
es wurden Brotgetreide, Futtermittel und
Mehl ohne Bezahlung ausgegeben sowie Scheine über nicht
ausgeführte Lieferungen ausgestellt. Die Höhe des Schadens
steht noch nicht fest. Die beiden Hauptmissetäter sind ver-
haftet worden; sie hatten sich durch hohe Geldausgaben ver-
dächtig gemacht.

Limbad. Schädling des Winterhilfswerks.
Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Schildbach wegen
fortgesetzten Betruges zu 10 RM Geldstrafe und drei Mona-
ten Gefängnis. Ihr Ehemann, der lange Zeit erwerbslos
war, hatte vorübergehend Arbeit mit einem Wochenver-
dienst von über 100 RM erhalten. Trotzdem hatte Frau
Schildbach das Winterhilfswerk weiter in Anspruch genom-
men. Der Ehemann, der nichts davon gewußt hatte, daß
seine Frau weiterhin Unterstützung bezog, wurde zu 10 RM
Geldstrafe verurteilt.

Chemnitz. Verhängnisvolle Unvorsichtig-
keit. In der Burschstraße kam eine 64 Jahre alte Frau
einem Spiritusföcher zu nahe, wobei ihre Kleider Feuer
fingen. Obwohl der Sohn der Mutter die brennenden Klei-
der sofort vom Leibe rief, trug sie doch so schwere Brand-
wunden davon, daß sie bald darauf starb.

Kirchberg. Bawernhof niedergebrannt. In
Reichbach-Hermannsdorf brannte das Anwesen des Bauers
Freih. Drechsel vollkommen nieder. Das Vieh konnte gerettet
werden; die Wohnungseinrichtung und die landwirtschaft-
lichen Maschinen und Geräte wurden vernichtet.

Zwickau. Die Festwoche „800 Jahre Zwickau —
125 Jahre Robert Schumann“ nimmt einen erfolgreichen
Verlauf. Die drei großen Schumann-Festkonzerte hatten
starken Besuch aufzuweisen. Sämtliche vier Festspiele, die
Ereignisse aus der Geschichte Zwickaus behandeln, fanden
lebhaften Anklang. Wiederholungen finden auch an den
folgenden Tagen der bis zum 9. Juni dauernden Festwoche
statt.

Plauen. Ein schweres Unglück, dem ein Men-
schenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der hiesigen
Baumwollspinnerei, in der auf bisher ungeklärte Ursache
Baumwolle in Brand geriet; von den Flammen wurde
der 30jährige Arbeiter Hans Braun erfaßt, der tödliche Ver-
brennungen erlitt.

Plauen. Unbeaufsichtigtes Kind überfah-
ren. In Oberpörl lief das vierjährige Kindchen des in
Nähtrösch wohnenden Walter Raub, das bei Verwandten
zu Besuch war, in einen Pflanzwagen hinein und wurde
tödlich überfahren.

Altenburg. Ein Großfeuer zerstörte die sogenannte
Papiermühle in Groß-Söbzig, eine Gummimühle, die
innerhalb der deutschen Gummiverarbeitung eine beachtliche
Stellung einnahm, vollkommen. Es sollen ungefähr 300
Zentner fertiger und ebenso viel ungemahlener Gummi ver-
brannt sein; das Feuer dürfte durch Heißlaufen einer Ma-
schine entstanden sein.

Mädchenmörder zum Tod verurteilt

Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte den vier-
zig Jahre alten Bruno Niechmann aus Leipzig-
Leubach wegen Mordes zum Tode und wegen Sittlichkeits-
verbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus; die bürgerlichen
Ehrenrechte wurden ihm aus Lebenszeit aberkannt.

Niechmann lockte am Abend des 2. Oktober vorigen
Jahres die zehn Jahre alte Sieglinde Grets in seine
Wohnung und beging an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen.
Als das Mädchen schrie, erwürgte er es und verstaubte die
Leiche im Keller; schon am nächsten Tag wurde Niechmann
als der Mörder festgenommen und verhaftet.

Schwerer Verbrecher Franke erschossen

Am Freitagmittag fand sich in einem Gasthaus in
Hofelbach bei Oberhau ein Gast ein, der dem Wirt ver-
dächtig erschien. Der Wirt bemerkte, daß die in den Zeitun-
gen veröffentlichte Beschreibung über den Massenverbrecher
Franke genau auf den Gast zutraf. Der Wirt benachrichtigte
sodort die Forchheimer Gendarmeriestation. Der Gast, der
anscheinend Verdacht geschöpft hatte, entfernte sich eiligst
mit seinem Fahrrad in Richtung der Freiberg-Dresdener
Staatsstraße; er wurde von einigen Personen verfolgt. In
der Staatsstraße gelang es dem Gendarmeriekommissar
Müller aus Forchheim, den Verdächtigen zu stellen. Dieser
entledigte sich seines Fahrrades und seiner Utensilien und
flüchtete querfeldein. Der Beamte landete dem Flüchtigen
mehrere Schüsse nach, von denen einer den Verbrecher ge-
troffen haben dürfte; diesem gelang es aber trotzdem, zu
entkommen. Von den sofort eingeleiteten Ueberfallkomman-
dos aus Chemnitz und Freiberg wurde der ganze Hofel-
bacher Wald, in den der Verbrecher verschwunden war, voll-
ständig umstellt.

Am Abend wurde der Schwerer Verbrecher durch einen
Polizeihund in einem Kornfeld in der Nähe von Groß-
walleldorf aufgefunden. Der Verbrecher schoß auf die
Beamten, ohne zu treffen. Die Beamten erwiderten das
Feuer. Franke wurde durch zwei Schüsse tödlich verletzt.
Franke, der aus Niederhau bei Limbad stammt, war
seit Anfang April dieses Jahres flüchtig. Seither hatte er
eine Anzahl von schweren Einbrüchen und Diebstählen in
West- und Mittelsachsen verübt, wobei er besonders Bauern-
häuser heimlichste.

gegeben.
früher
Zunehm-
e Kosten
Hilfe des
ig kann
en recht
achhaltig
rechnet
auf deren
Arbeits-
richtung
sitzungen
Arbeit
eiondere
heimlichst
zunächst
en Füh-
rgelehen
en Zeit-
tage kon-
r d u n g
Bezugs-
ausch an
abwickeln
uh aber
Hingabe
schaffung
ichstalt-
früher
den sind
förderung
ichstalt-
auf; er
Wannes
erweisen.
rität für
icht aus
Belästig-
n nimmt
Tempo,
hat sich
stöße der
n Gegen-
er stärker
endlicher.
in den
und son-
ern 223
angeht
— hat 23
Mit 23
niederer-
d 3 Mil-
igt mon-
i in den
die Ar-
934 be-
er Rück-
weiter an-
engrenz-
igten der
leich der
ist. Das
s ist das
liegenden
Bild we-
ng weiter
+
nreichshe
Hannoer
10. Fe-
durch die
der Vor-
te, in an-
stischliche.
d Wa-
he geriet
bei Alten-
den stärk-
in helfen
sbringen
Klemmen
lang, da
erbrechte
en Brand
Carol
it Carol
il einen
des Ge-
eg. Der
n Johon
88 Jahre
ns Rem-
wenigen
f h o s a
l, der an
Wohlung
n Gehren
n Jahre
e dreiein-



Wird Laval es nunmehr schaffen?

Mit Unterstützung der Radikalsozialisten — Energische Deflationspolitik und Rettung des Franken.

Nach weiteren Taftversuchen im Elysée ist in der vergangenen Nacht Laval aufs neue vom Präsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragt worden.

Bierre Laval hat beim Verlassen des Elysées erklärt: Der Präsident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angesichts der ersten Lage habe ich nicht geglaubt, mich diesem Auftrage entgegen zu stellen. Ich werde also die Regierung bilden.

Laval soll entschlossen sein, die Kammer vor die Verantwortung zu stellen. Man glaubt, daß er diesmal Erfolg haben könnte, zumal sich in der Öffentlichkeit bereits lebhaft Beunruhigung bemerkbar macht.

Kabinetts Laval gebildet.

Paris, 7. Juni. Kurz vor 3 Uhr früh hat Ministerpräsident Laval sein Kabinetts gebildet das sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Laval (Senator parteilos), Staatsminister: Heriot (Abg. Radikalsozialist), Marin (Abg. republik. Vereinigung), Flandin (Abg. Linksrepublikaner).

Justiz: Bérard (Senator, Richtung Marin); Inneres: Paganon (Abg. Radikalsozialist); Kriegsminister: Oberst Fabry (Abg. Mittelrepublikaner der Richtung Tardieu und Vorsitzender des Heeresausschusses der Kammer); Kriegsmarine: Vietri (Abg. Linksrepublikaner); Luftfahrt: General Denain; Handel: Bonnet (Abg. Radikalsozialist); Finanzen: Marcel Régnier (Senator Radikalsozialist); Unterrichts: Marcombes (Abg. Radikalsozialist); Öffentliche Arbeiten: Laurent-Cannac (Abg. Radikalsozialist); Kolonien: Kollin (Abg. Radikalsozialist); Handelsmarine: Roustan (Senator Radikalsozialist); Arbeitsminister: Frossard (Abg. früherer Sozialist); Pensionen: Maspoll (Abg. Radikalsozialist); Landwirtschaft: Cathala (Abg. Radikale Linke), der gleichzeitig die elssächsisch-lothringischen Angelegenheiten mit verwalten wird; Öffentliches Gesundheitswesen: Lafont (Abg. Sozialist); Postminister: Mandel (Abg. Unabhängig).

Ministerpräsident Laval und seine Mitarbeiter haben sich sofort ins Elysée begeben, um sich dem Präsidenten der Republik vorzustellen, der die Ernennungsdekrete unterzeichnete.

Am heutigen Freitagabend um 6 Uhr tritt die neue Regierung bereits vor das Parlament.

Laval und sein Kabinetts.

Paris, 7. Juni. Das Kabinetts Laval ist das dritte, das bei keiner Partei eingeschriebene Senator gebildet hat. Seine erste Regierung leitete er als Ministerpräsident nach dem Sturz des Kabinetts Steeg vom Januar bis zum Juni 1931. Als im Juni Paul Doumer zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, übertrug Laval, dem in Frankreich geltenden Brauche entsprechend, dem neuen Staatsoberhaupt den Rücktritt seiner Regierung. Laval wurde erlucht, weiter im Amte zu bleiben, und konnte sein zweites Kabinetts bis zum 16. Februar 1932 durch allerhand innerpolitische Klippen hindurchsteuern, bis ihm bei einer Interpellationsdebatte im Senat das Schicksal ereilte. Seitdem hat Laval fast ununterbrochen Ministerposten bekleidet. Das Außenamt übernahm er nach dem Tode Barthous im Oktober 1934. Laval ist von Beruf Rechtsanwalt. Er steht im 52. Lebensjahr. Das jetzt gebildete Kabinetts Laval ist das 99. der dritten Republik und das zehnte der laufenden Legislaturperiode. Es besteht aus vier Senatoren und 16 Abgeordneten.

Zuversicht in der Presse.

Paris, 6. Juni. Die Besprechungen Lavals haben sich länger hingezogen, als ursprünglich angenommen, so daß die Morgenpresse die Ministerliste noch nicht veröffentlichte. An der Tatsache aber, daß es Laval gelingen würde, ein Ministerium zu bilden, hat kein Blatt in seinen Betrachtungen gemißt. Die Presse ist der Ueberzeugung, daß die neue Regierung, die heute nachmittag vor das Parlament tritt, sich wird durchsetzen können. Der Um-

schwung in der Haltung der Radikalsozialisten hat nach allgemeiner Ansicht die Aufgabe Lavals wesentlich erleichtert. Obwohl über das Programm, mit dem das Kabinetts sich vorstellen will, amtliche Angaben noch nicht vorliegen, wollen gutunterrichtete Kreise erfahren haben, daß Laval Vollmachten verlangen werde, die aber auf die Verteidigung des Franken beschränkt und mithin gegen die Spekulation gerichtet sein sollen. Die Regierung werde, schreibt „Deuvre“, nur bis zum 31. Oktober auf dem Verordnungswege Maßnahmen ergreifen und sie noch vor Ablauf des Jahres dem Parlament zur Ratifizierung unterbreiten. Außerdem soll das Parlament nicht vorzeitig in die Ferien geschickt werden, jedoch ist dabei der Vorbehalt

Der bevorstehende Kabinettswechsel in England.

London, 7. Juni. England steht heute im Zeichen der Kabinettsumbildung. Ramsay MacDonald tritt nach genau sechsjähriger ununterbrochener Amtstätigkeit als Ministerpräsident von der Führung der nationalen Regierung zurück und räumt seinen Platz dem Führer der konservativen Partei, Stanley Baldwin, ein. Die Umbelegung sind so vorgenommen worden, daß der Charakter der „nationalen“, d. h. alle Parteiströmungen umfassenden Regierung, gewahrt bleibt. Die wichtigste Aenderung besteht darin, daß ein Konservativer anstatt eines Arbeiterparteilers an die Spitze der Nation tritt.

Die gesamte Morgenpresse veröffentlicht bereits vollständige Kabinettslisten, die in allen Punkten übereinstimmen und mit einigen wenigen Ausnahmen den bisherigen Voraussetzungen entsprechen. Als neuer Kriegsminister wird jetzt Lord Halifax der bisherige Kultusminister, genannt, der bisherige Lordsegelebewahrer Eden wird voraussichtlich zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt und dadurch Mitglied des Kabinetts werden. Er wird seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt fortsetzen und sich wie bisher hauptsächlich mit Völkerbundfragen befassen. Der bisherige Luftfahrtminister Lord Londonderry wird Führer des Oberhauses und erhält wie verläutet, gleichzeitig den Rang des Lordsegelebewahrers.

Macdonald wünscht Unterstützung Baldwins durch die Arbeiterpartei.

London, 7. Juni. Baldwin wird am Sonnabendabend in seiner Eigenschaft als neuer Ministerpräsident Englands von Himlen Hall aus eine Rundfunkbotschaft an das englische Volk richten, die auch nach Amerika übertragen werden wird.

Macdonald wohnte am Donnerstagabend einer Versammlung der nationalen Arbeitergruppe bei und hat sie, die Nationalregierung unter der Führung Baldwins mit derselben Begeisterung zu unterstützen, die sie in der Vergangenheit gezeigt habe.

Französische Hoffnungen zu der Umbildung des englischen Kabinetts.

Paris, 7. Juni. Die Umbildung des englischen Kabinetts ist in Paris seit Wochen erwartet gewesen. Die Ablösung Macdonalds durch Baldwin wird mit Genugtuung aufgenommen, ebenso die Uebernahme des Außenamtes durch Sir Samuel Hoare. Obwohl man keine allzugroßen Veränderungen in der allgemein politischen Einstellung Englands von diesem Wechsel zu erwarten scheint,

rechnet man doch mit einer kräftigeren Betonung der französisch-englischen Interessensverbundenheit.

Deshalb wird es einem Vertinax im „Echo de Paris“ nicht schwer, Macdonald den Gehtritt zu versehen. Er wirft dem

gemacht daß Laval Interpellationsabsprachen nur für wirklich wichtige Fragen annehmen wird.

Lavals Regierungsprogramm.

Paris, 7. Juni. „Echo de Paris“ veröffentlicht folgende Erklärung Lavals: „Die Art der Vollmachten, die ich beantrage, erlaubt es mir, nach meinen Besprechungen mit den verschiedenen politischen Gruppen und besonders mit den Radikalsozialisten auf eine breite Mehrheit zu rechnen, die sich der Notwendigkeit bewußt ist, um ja greifbare Einsparungen vorzunehmen. Nur wenn die Regierung eine energische Deflation durchführt, kann sie die Finanzen sanieren. Die Opfer, die die Gemeinschaft zu bringen müssen, werden weniger drücken und besser verteilt sein, als die Opfer, welche zwangsläufig mit einer Währungsreform verbunden sind. Die Regierung der zum Handeln bereiteten Union, die ich gebildet habe, ist entschlossen, alles ins Werk zu setzen, um die Spekulation gegen den Franken zu brechen und unsere Währung zu retten!“

bisherigen Premierminister vor, sich auf allen Gebieten verrechnet zu haben. Der Artikel des „Echo de Paris“ spiegelt ebenfalls in abfälligen Bemerkungen über Macdonald, „L'Ordre“ legt besonderen Nachdruck auf die Entfernung Sir John Simons, dessen Politik niemals eindeutig genug auf Frankreich eingeleitet gewesen sei. Es besteht also große Aussicht, daß weder Frankreich noch alle übrigen friedlichen europäischen Länder mit ihnen verlorene

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen.

London, 7. Juni. Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am Donnerstagabend in einer beinahe dreistündigen Sitzung fortgesetzt. Der englische Außenminister Sir John Simon und der Erste Lord der Admiralität, Sir Balton Chres. Monseil, wohnten den Erörterungen eine Zeit lang bei.

London, 7. Juni. Ueber den Verlauf der deutsch-englischen Flottenbesprechungen berichtet die „Times“, daß man glaubt,

daß die Besprechungen befriedigend fortschreiten.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meidet, daß die Besprechungen bereits eine beträchtliche Strecke vorbereitender Arbeit zurückgelegt hätten. Die Annahme, daß die Grundfrage für eine Verständigung schon in Sicht wäre, ist verfehlt. Aber andererseits besteht gegenseitig keine Ursache, einen toten Punkt zu befürchten. In zukünftigen Kreisen wird der rein präzise Charakter der Verhandlungen besonders stark betont. Unter keinen Umständen könnten sie zu einem deutsch-englischen Flottenpakt irgendwelcher Art führen. Ein solches Abkommen müßte, falls es sich als durchführbar erweisen sollte, notwendigerweise alle anderen Mächte umfassen, die Vorkriegsbesprechungen eine Zeit lang bei.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ meint, obwohl die Minister versuchten, das Beste aus den Aussichten für die Flottenbesprechungen zu machen, stehen Angelegenheiten erkennen, daß

eine Einigung in manchen Punkten schwer zu finden sein werde. Die deutschen Vertreter hätten es klar gemacht, daß Deutschland eine Tonnage von 35 v. H. der britischen Flotte als Minimum fordere und nicht als ein Maximum, das durch zukünftige Verhandlungen reduziert werden könnte. Dies veranlasse die Regierung, die Stärkung der englischen Flotte sorgfältig zu erwägen, die durch Einigungen in der Vergangenheit beträchtlich geschwächt worden ist.

London, 7. Juni. Die Flottenbesprechungen haben einen befriedigenden Verlauf genommen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage ist damit zu rechnen, daß nach der heutigen Sitzung die Besprechungen in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bazar, Gmain.)

49

(Nachdruck verboten.)

Dans Büchel sah, was auf der Hüllermühle vor sich ging. Er trieb Kübler bewacht sich offensichtlich um die Bertel, und man schien das gern zu sehen. Vor allem seine Tante, Anna Müller, war immer auf dem Fuß, sich zu äußern.

Das war ihm ein Rätsel. Er verstand Anna Müller nicht mehr. Ihm selbst kam sie recht zurückhaltend und kühl entgegen. Sie wachte sogar, die Bertel vom ihm fernzuhalten. — Weshalb aber? Was hatte sie an ihm auszusetzen? Er sah doch, was um ihn her vorging!

Ja, und die Bertel. Er hatte lange, lange Zeit schon sie nicht mehr allein gesprochen. Und aus ihrem Benehmen wurde er nicht klug. Herrgott, wenn er nur wüßte, wie er am richtigsten handeln sollte. Sollte der Fritz Kübler wirklich ihm sein Glück rauben? Der!

Dans Büchel fühlte das Blut siedend heiß durch sein Adern jagen.

Ob, er gab noch nichts auf. Noch gar nichts! Aber Klarheit mußte er sich verschaffen. Er suchte Pastors auf. Von denen wollte er irgend etwas Bestimmtes erfahren. Aber so viel er auch forschte, Antwort bekam er auch da nicht. Die Esse war lustig und freute sich seiner Gegenwart. Sprach er zu ihr von der Bertel, da lachte sie nur.

Ach Gott, die wird nun wohl den Fritz Kübler betrachten. Ich weiß nicht, ich möchte ihn nicht. Die ist heiß so verdreht ist. Man kann gar nicht ordentlich mit ihr plaudern.

Pastor Dante sah freilich tiefer bei Dans Büchel. Er merkte bald, wie es um ihn stand. Einmal so er ihn besuchte.

„Dans, ich kenne Sie doch. Ich rede Ihnen den guten Rat: bewahren Sie sich Ihre Ueberzeugung. Und säubern Sie nicht lange. Fragen Sie das Mädel gerade heraus. Ist es wirklich so, daß sie den anderen will, dann müssen Sie eben damit fertig werden. Aber ich glaube es noch nicht.“

Dans Büchel zögerte aber immer noch. Als es wieder Frühling wurde, ward es besser für ihn. Da konnte er wieder den Jungen Tag draußen auf den Fluren sein. Und jetzt sollte er

auch, die Bertel wieder allein treffen zu können. Die Ungewißheit erwiderte ihn bald. Wenn er manchmal Fritz Kübler nach der Hüllermühle hinschickte, sah, mußte er an sich halten, um dem nicht nachzulassen, ihm in den Weg zu treten, ihn am Weitergehen zu verhindern.

Eines Tages, er stand auf seinen Feldern bei den Leuten, die Kartoffeln legten, sah er die Bertel vom Dorf herkommen. Da besann er zu laufen, er mußte sie sprechen. Außer Atem stand er vor ihr, seine Aunen brannten.

„Los Bertel, ich, ich muß dich um etwas bitten. Ich muß mit dir reden. Einmal allein. Hörst du, Bertel. Komm morgen in den Wald. Wo wir uns voriges Jahr so oft trafen. Am fünf Uhr. Willst du?“

Sie erwiderte: Ein Leben lief durch ihre Gestalt.

Er brännte

„Sprich, da unten kommen Leute. Willst du oder willst du nicht? So rede doch.“

Sie war erschrocken.

„Ich weiß nicht, ob ich fort kann.“

„Also dann bleib. Du willst nicht.“

Er wandte sich zum Gehen. Da sah er Tränen in ihren Augen aufsteigen. Er hielt wieder an.

Bertel, oder willst du doch?“

Sie nickte leise.

„Ja.“

„Du kommst? Ganz gewiß?“

„Ja.“

„Ah, ich danke dir.“

Er atmete befreit auf. Glücklich sah er dem Mädchen nach, wie es der Mühle zuschritt; langsam, hoch aufgerichtet, mit hellen Aunen ging er durch die Fluren weiter. Tausend Gedanken wildelten durch seinen Kopf.

Sie kam sie kam. Sie wollte kommen. Also hatte sie ihn auch lieb. Oder nicht? — Aber sie mußte doch fühlen, wissen, was er von ihr wollte. Auf alle Fälle! — Und Tränen standen in ihren Augen. Warum Tränen? — Wenn doch erst die Nacht vorbei wäre, und der nächste Tag. Daß es wieder Abend würde und er mit ihr sprechen konnte. — Ob sie auch Wort halten würde? Ob sie kam? — Wenn ihre Mutter sie vielleicht hinderte. Oder sonst jemand. —

Dans Büchel fand am ganzen Abend keine Ruhe. Die Nacht über lag er schlaflos auf seinem Lager. Erst als der Morgen graute, fielen ihm für ein paar Stunden die Augen zu. Als er

wieder erwachte, sprang er hastig auf. Er fühlte sich freier, bequemer. Tagsüber ging er seiner üblichen Arbeit nach. Am Abend mittag entfernte er sich vom Hof. Unauffällig schlug er den Weg nach dem Buchenwald ein. Lange vor fünf war er schon am Ziel. Er setzte sich auf einen breiten Stein und wartete. Die Zeit schien gar nicht vergehen zu wollen. Sein jähendes Bild drang durch das Gehölz, ob er nicht irgendwo über lachendes Kleid entdauern konnte.

Als es fünf von der Kirche berührte schlug, sprang er auf. Die Angst, die Aufregung packte ihn wieder. — Kam sie doch nicht! Täuschte er sich? — Er wartete weiter. Und da hörte er Schritte hinter sich von der entgegengesetzten Seite. Er wandte den Kopf. Bertel Müller stand vor ihm, schön, ungeschminkt. Er blieb einen Augenblick stehen.

„Bertel, da bist du ja. Aber wo kommst du denn her?“

„Schau immer da hin.“

Sie reichte ihm die Rechte.

„Guten Tag, Dans, ich war bei Pastors. Damit ich merke hierher konnte, weißt du. Sonst — wäre es vielleicht nicht möglich gewesen.“

Er streifte ihre Finger.

„Bertel, und jetzt bist du da, wirklich da. Ah, hab ich eine Freude.“

Er gab ihre Hand nicht mehr frei. Langsam zog er sie an sich. Endlich blieb Dans Büchel stehen. Nichts reiste ihm um sie her. Nur das große tiefe Schweigen des Waldes war um sie. Und die Penzionsonne landete ihre goldnen Abendstrahlen durch das knospende Grün der Bäume. Leise sah Dans Büchel auch die andere Hand des Mädchens. Tief schaute er in ihre Augen. Und mit einem hellen Jubelruf rief er sie stöhnend an ihm.

Das ganze große lang verhaltene Sedmen fand endlich seine Erfüllung, keine Befriedigung. In überquellender Heiterkeit hielt Dans Büchel das Mädchen umschlungen. Und immer wieder küßte er ihren roten Mund, ihr ganzes Antlitz, ihre Lippen, ihre Wangen.

„Dans.“

Da fiel ein Schauer durch seinen Leib.

„Bertel, so lieb habe ich dich. — Und du?“

Er schob sie ein wenig von sich.

Sie sah ihn an, mit ihren großen tiefen Augen, und ihre Arme schlangen sich fest um seinen Hals.

„Ich hab dich auch lieb, Dans, über alles.“

Torsjekuna 1934.



Die Welt will den deutschen Markt nicht verlieren.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der internationalen Wollkonferenz in Berlin.

Berlin, 6. Juni. Die 11. internationale Wollkonferenz, die am 6. und 7. Juni in Berlin tagt, wurde heute in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Delegierter von dem Vorsitzenden der internationalen Wollvereinigung, Maurice Dubrullie eröffnet. Dubrullie begrüßte die zahlreichen Gäste und Delegierten, ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der im Anschluß daran das Wort nahm.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht überbrachte auftragsgemäß die Grüße des Führers und Reichskanzlers, der infolge seiner Abwesenheit von Berlin zu seinem Bedauern verhindert sei, die Delegation der internationalen Wollvereinigung zu empfangen. Dr. Schacht sagte fort: Ich möchte einmal als ehemaliger Kaufmann zu den Teilnehmern der Konferenz sprechen. Denn die erfolgreiche Führung der privaten Wirtschaft sei die Voraussetzung jeder Volkswirtschaft. Politik und Politikerverstehen nur leben, wenn die Wirtschaft gesund ist. Dr. Schacht verwies auf die ungeheure Verwirrung und Unsicherheit, die in allen Ländern in die Wirtschaft hineingetragen worden sei durch die politischen Fehler der Vergangenheit. Internationale politische Konferenzen hätten nichts abgewirkt wie die internationalen wolkonferenz. Deshalb seien Tagungen der Privatwirtschaftler, die an der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen interessiert seien, vielleicht ein geeignetes Mittel, um wieder zur Vernunft zurückzuführen. Er appellierte an die Delegierten, sich für die internationale wirtschaftliche Arbeit der beteiligten Länder einzusetzen und damit das ihrige zur Bekämpfung der Witter beizutragen. Dr. Schacht verwies darauf, daß internationaler Güterausgleich ohne Ansehensnahme von Vertrauen und Kredit nicht möglich sei. In übermäßige internationale politische Beziehungen sei ein Restitutio (Wiederherstellung) des Gleiches sei und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung deutlich erweise, verhindere das Wiederhergangkommen der internationalen Kreditwirtschaft und damit den normalen Güterausgleich. Wie ein vernünftiger Kaufmann seinen unverschuldet in Not geratenen ehrenwerten Schuldner Hilfe zur Wiederherstellung seiner Existenz und damit zur Verbesserung seiner Zahlungsfähigkeit anzuwenden lasse, so müsse auch in den internationalen Handelsbeziehungen verfahren werden.

Das internationale politische Schuldengebäude müsse abgetragen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen könne.

Man bewege sich zur Zeit in einem viculus viciosus, indem man Schuldforderungen einzutreiben sucht, die nur bei gleichem Geschäft bezahlt werden könnten, während andererseits das Aufblühen der Wirtschaft durch dieses Schuldgebäude selbst verhindert werde.

Dr. Schacht wies dann darauf hin, daß die Teilnehmer der Konferenz sicherlich neben ihren beruflichen Fragen die bei der Konferenz zu behandeln gedachten, auch den wirtschaftlichen Mängeln, die auch an dem neuen Deutschland diese Mängel bemerkten, wie es auch vor dem Kriege der Fall gewesen sei, aber eine große Wandlung sei in Deutschland zu bemerken, es herrsche ein einheitlicher Wille, die Mängel zu beseitigen bis zur untersten Stelle, und dieser Wille sei durch die Störungen seitens der internationalen Politik nicht auch das innere Wirtschaftsgebäude zu zerstören zu lassen.

Deutschland müsse sich mit dem Außenhandel so recht und so leicht wie möglich abfinden, aber es richte sich im Inneren so ein, daß die Arbeitslosigkeit beseitigt werde und Ruhe und Ordnung in der Wirtschaft herrsche.

Im 25. Jahren werde ununterbrochen in den Auslandsbeziehungen der bevorstehende wirtschaftliche und finanzielle Zusammenbruch Deutschlands verkündet. Dr. Schacht könne nur feststellen, daß alle diese Voraussagen nicht eingetreten seien und auch nicht eintreten

würden. Das innere deutsche Wirtschaftsgebäude scheide bei einem Vergleich mit zahlreichen anderen Staaten heute nur gut ab.

Diese unsere Politik auf Aufrechterhaltung stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse und das Freihalten der deutschen Wirtschaft von den Erschütterungen die heute durch die ganze Welt gingen, sei die größte Garantie für den privaten Geschäftsmann, der mit festen Faktoren und mit der Aufrechterhaltung der traditionellen kaufmännischen Ehrenhaftigkeit rechnen könne. Wenn wir zur Aufrechterhaltung dieser Situation manche Wege beschreiten müßten, die ungewohnt seien, wie zum Beispiel die unmittelbaren Warenaustauschgeschäfte und die einseitige Richttransferierung von gewissen Auslandsverpflichtungen, so seien dies zwangsläufige Erscheinungen, die sich für uns aus der Weltlage ergäben, deren Strudel wir von unserem eigenen Lande fernzuhalten wünschten.

Die Frage, die Dr. Schacht an die Welt gestellt habe, sei die, ob man ein 66-Millionen-Volk von hoher Lebensführung als Verbraucher entbehren wolle oder nicht. Es habe sich gezeigt, daß die Welt soweit sie wirtschaftlich denke, diesen Markt nicht zu verlieren wünsche.

Die Reichsregierung wünsche die deutsche Wirtschaft, ihre Konjunktur und das deutsche kaufmännische Empfinden für eine bessere Zukunft intakt zu erhalten und den Wert internationaler kaufmännischer Beziehungen zu demonstrieren. Denn ewig würden die Fehler der bisherigen Politik nicht dauern, die Völker verlangten zurück zum normalen Austausch von Waren und Leistungen, auf dem allein die Zivilisation beruhe. Dieser Wille der Völker zu fruchtbringender Arbeit sei es, der ihn, so fuhr Dr. Schacht fort, mit einem unzerstörbaren Optimismus erfülle. Aufgabe der Wirtschaftler sei es, diese Gedanken, jeder in seinem Kreise, zu verbreiten und damit beizutragen, daß endlich aus dem heutigen Wirrwarr wieder ein geregelter internationaler Warenaustausch entstehe. Wenn die Arbeit der Konferenz hierzu beitragen würde, so würde sie einen vollen Erfolg bedeuten, den er von Herzen herbeiwünsche.

Aus aller Welt.

Ein zum Tode Verurteilter begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Aachen gegen den am 22. Dezember 1916 geborenen Kaspar Siep erkannte Todesstrafe in eine 15jährige Zuchthausstrafe im Gnadenwege umgewandelt. Siep hatte am 25. Februar 1935 seine Freundin, die 17jährige Juliane Adriane, ermordet, weil sie das Verhältnis mit ihm lösen wollte.

Todesurteil gegen einen Mörder. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte am Donnerstag in den späten Abendstunden nach zweitägiger Verhandlung den 40jährigen Bruno Reichsmann aus Leipzig-Neusch wegen Mordes zum Tode und wegen Züchtungsverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. — Reichsmann hatte in den Abendstunden des 2. Oktober v. J. in seiner Wohnung in Leipzig-Neusch die zehnjährige Siglinde Steis ermordet.

Todesurteil gegen einen Raubmörder. Das Schwurgericht Ulm verurteilte am Donnerstag den 27jährigen ledigen, vielfach vorbestraften Bruno Weißhaupt, wohnhaft in Crisdorf, Kreis Nördlingen, wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode. Der Verurteilte war in der Nacht zum 10. Februar v. J. in die Wohnung der 72jährigen ledigen Krezentia König eingestiegen, um Geld zu stehlen. Als er bemerkte, daß Frau König in ihrer Schlafstube Licht machte, stürzte er sich auf die Frau und drückte ihr den Hals zu. Er kniet dabei auf seinem Opfer. Schließlich bestieg er der Frau, als sie tot war, Fußtritt ins Gesicht. Sodann durchsuchte er die Wohnung weiter und nahm etwa 20 RM. Bargeld sowie 4 bis 5 Schachteln Zigaretten mit.

Wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Amberg verurteilte den 24jährigen ledigen Ludwig Weber wegen dreifachen Mordes in Tateinheit mit dreifachem Raube dreimal zum Tode.

Weber hatte am 31. März v. J. seine 44jährige Base Maria Weber, ihren 17jährigen Sohn Richard Weber und seine 79jährige Tante Katharina Weber in ihrem Hause in Daberg in gemeinlicher Weise ermordet. Nach der Tat hatte er das Vieh der Ermordeten verkauft und mit dem Erlöse sich Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände für seine Braut gekauft. Bei seiner Verlobungsfeier in Augsburg wurde der Mörder verhaftet. Weber gab die Morde zu, bestritt aber, aus räuberischen Motiven gehandelt zu haben. Er habe sich nur rächen wollen.

Zwei Vergleiche tödlich verunglückt. Wie die Bergbehörde Anna l. W. mitteilt, ereignete sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juni auf der Schachtanlage „Alter Hellweg“ in Anna ein schwerer Schieferungsfall, dem leider zwei Pauer zum Opfer fielen. Der Pauer Karl Böttcher aus Anna-Königsborn wurde sofort getötet, während der Pauer Karl Hölten aus Aplerbeck einige Stunden später den erlittenen Verletzungen erlag. Der Unfall ereignete sich beim Abteufen eines Gefenkes, bei dem offenbar Sprengstoffreste angezündet wurden.

Bodenseeschiff „Deutschland“ in Dienst gestellt. Das Schiff der deutschen Bodenseeflotte, das vierte Jahrgangsmotorschiff, das den Namen „Deutschland“ trägt, ist am Donnerstag dem Verkehr übergeben worden. Es stellt den modernsten Schiffstyp dar und bietet mit seinem drei geräumigen Decks bis zu 800 Fahrgästen bequemen Aufenthalt.

Englisches Flugzeug in Baden-Baden abgestürzt. Von sieben englischen Flugzeugen, die auf der Reise von Frankfurt nach Straßburg in Baden-Baden zwischenangelandeten waren, stürzte am Donnerstag gegen Mittag das Flugzeug G.-1000, bei einem Rundflug über dem Flughafen Baden-Baden ab. Der Flugzeugführer Highfield aus London erlitt dabei schwere Verletzungen. Zwei Angehörige der Fliegerrotte Baden-Baden des Deutschen Luftsportverbandes, die er als Gäste mitgenommen hatte, wurden leichter verletzt. Der Unfall ist vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Waffenfunde auf einem Pariser Bahnhof. Ein Aufsichtsbetriebsbeamter der Staatsbahngesellschaft hat bei der Durchsicht von Gepäckstücken, die seit Monaten auf dem Bahnhof St. Lazare zur Aufbewahrung liegen, ohne daß deren Besitzer sich gemeldet haben, eine seitliche Entdeckung gemacht. Eines dieser Gepäckstücke enthielt verschiedene Waffen, darunter eine Handgranate und mehrere Schnellfeuerpistolen. Der Aufgabebetriebsbeamter lautete auf Anfang Oktober 1934. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte zu ihrer Überraschung feststellen, daß es sich um gleiche Waffen handelt, wie man sie bei dem Mörder des Königs Alexander gefunden hat. Man glaubt daraus schließen zu können, daß die kroatischen Terroristen für einen Anschlag, falls der erste mißlungen wäre, weitere Waffen in Bereitschaft hielten. Die Staatsanwaltschaft hat den Koffer versiegelt. Jetzt wird nach dem Ursprung der Waffen geforscht. Man nimmt an, daß die in Marseille in Untersuchung befindlichen drei Kroaten, die bisher jede aktive Teilnahme an dem Anschlag in Abrede stellten, den Ursprung dieser Waffen kennen, sie vielleicht sogar selbst aufgegeben haben, so daß der Waffenfund auf dem Pariser Bahnhof zu einer Ueberführung beitragen könnte.

Steinwürfe auf das Pariser Logenhaus „Großer Orient“. Außer den Geschäftsräumen der Pariser Tageszeitung „Petit Journal“ wurde am Mittwoch auch das Haus der Freimaurerloge „Großer Orient“ von Anhängern der royalistischen „Action française“ mit Steinen beworfen. Nach hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Menge versuchte dann, über die großen Boulevards nach dem Opernplatz zu ziehen, wurde aber von einem starken Polizeiaufgebot auseinander getrieben. Sieben Personen sind verhaftet worden.

Renoult vor den Geschworenen. Vor dem Schwurgericht des Seine-Departements begann am Mittwoch der Prozeß gegen den ehemaligen Justizminister René Renoult, der im Zusammenhang mit dem Stabstift-Standal wegen Verleumdung angeklagt worden ist. Renoult, über den mehrere seiner Senatskollegen, die als Zeugen geladen waren, günstige Aussagen machten, vertrat den Standpunkt, daß ihm keinerlei Vorwurf gemacht werden könne, da er lediglich als Rechtsanwalt und nicht als Minister Stabstift, der damals noch eine unbekannt Persönlichkeit gewesen sei, beraten habe. Die Verhandlungen werden Donnerstag fortgesetzt.

Fünf Todesopfer eines Kirchenbrandes. Bei einem Kirchenbrand in Verda (Spanien) wurden fünf Personen getötet und acht lebensgefährlich verletzt.

Die Schuld der Anna Sulzer

Roman von Kurt Martin.

Copyright by Verlag Neues Leben, Bant. (Gmain.) (Nachdruck verboten.)

„Wie schön, wie toll, wie schön von der ganzen Welt, so genossen ich die ersten Stunden ihrer Liebe. Trunken, allseitig ließen sie mich in den Armen. Bis das Leben wieder zu ihnen sprach. Bis die Abendgloden berüber lönten und tiefe Schatten überall um sie der aufstanden.“

Sie erwiderte.
„Schon Abend?“

Die Bertel machte fort. Dans Büchel drängte.
„Bertel, komm wieder, morsen! Immer! Höst Du!“

„Es erheitert sie.“

„Es wird nicht geben, dans. Die Mutter läßt mich nicht fort.“

„Er sprach. Was Anna Sulzer gegen ihn habe, wollte er wissen.“

„Die Bertel schüttelte den Kopf. — Gar nichts. — Das sei nicht die Bertel, die die Mutter ist. Und immer von der Bertel spreche sie.“

„Sich Büchel fuhr auf.“

„Und Du, Bertel?“

„Sie schmeckte sich innig an ihn.“

„Ja? — Ah, das weißt Du doch sehr. Ich liebe mein Leben mit Dir. Dich ganz allein.“

„Sie überlegte hin und her. Die Bertel wollte ihre Liebe mit einer Zeitskala den Eltern geheim halten. Aber dans Büchel war so hart.“

„Was hast Du? — Wir brauchen unsere Liebe nicht zu verstecken. — Ich will alles klar haben. — Nein, nicht, am Sonntag komme ich zu Euch. Wenn ich es bis dahin ansahle, Bertel. Und im nächsten Augenblick wird Hochzeit. — Dein Vater wird Dich gern mit mir heiraten. Das weiß ich. — Und Deine Mutter. — Das ist vielleicht jetzt so eine Laune von ihr. — Mich hat sie doch immer geliebt.“

„Aber die Dauerschuld ist ja, daß wir uns lieb haben.“

„Was auf es e' i' sicher alles gut. — Jetzt nehm' ich es mit aller Macht an. Wenn ich weiß, daß Du mir gehörst. — Und der Fritz müßte man nun bald aufhören, in die Vullermühle zu kommen.“

„Die Bertel fuhr zusammen.“

„Nein, dans. Ich Dich nicht mit dem ein. — Weißt Du, ich fürchte mich vor ihm. — Er wird schon von allein wegbleiben, wenn er erfährt, daß ich Deine Braut bin.“

Noch einmal ließen sie sich umschlingen. Noch einmal küßten sie sich ihre Liebe, ihre endlose Liebe zu, noch einmal tranken sie einander die heiße Liebesgasse von den Lippen.

Dann schieden sie. Auf dem ganzen Heimweg und die Nacht hindurch klangen in dans Büchels Ohren immer noch die letzten Worte seiner heimlichen Braut nach:

„Ich gedöbe Dir, Dich allein lieb' ich, in alle Ewigkeit.“

16.

Erreut, mit glänzenden Augen und glühenden Wangen kam die Bertel heim. In der Stube wartete man schon mit dem Abendbrot auf sie.

Christoph Sulzer begrüßte die Tochter ein wenig überrascht.
„Du müßt aber schnell gelaufen sein. Bertel. Ganz erheitert siehst Du aus.“

Die Bertel begann hastig zu plaudern.
„Ja, schöne Grüße von Pastors soll ich ausrichten. Ich war so lange dort geblieben. Da bin ich schnell gelaufen.“

Beim Essen sprach man wenig. Die Bertel sah nicht viel. Die Erregung, das Glück, die Freude mochte noch zu neu und groß in ihr. Sie sah zu ihrer Mutter hinüber. Ihre Augen trafen sich Da erheitert die Bertel.

Die Mutter sah sie so eigen an. So erreut, ängstlich. Und ihre Augen, die blühten so lebend. — Was sollte das? — Hatte die Mutter schon eine Ahnung von dem, was heute geschehen war? — Aber wozu der Ausdruck dann in ihrem Antlitz? — Der dans war doch so gut und lieb. Gegen den konnte sie doch nichts haben.

Und der Vater kam der Bertel auch nicht wie sonst vor. Er war auch schweigsamer, ernst.

Was hatten die beiden nur?

Nach dem Abendessen blieben die Eltern mit ihr allein im Zimmer sitzen. Sie rückten zusammen. Erst war es ziemlich still zwischen ihnen. Bis Christoph Sulzer das Wort nahm.

„Meine liebe Bertel, ich habe Dir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Wenn Du heute nachmittags hier gewesen wärest, wärest Du es jetzt schon. Siehst Du, Du bist in das Alter gekommen, wo die jungen Mädchen meist bald daran denken, ihre Eltern zu verlassen, zu heiraten. Ja, und um Dich hat nun heute auch einer angehalten.“

Die Bertel sagte zusammen.
— Angehalten? — Deute? — Sollte der dans schon vorher

mi. ihren Eltern zu sprechen haben, ebe er zu ihr in den Wald kam? Ihres Vaters Stimme klang weiter an ihr Ohr.

„Eigentlich habe ich mich darüber gewundert. Es geht mit zu schnell. Na, Du sollst ja auch erst entscheiden. Also weißt Du, der Fritz Kähler war heute hier und hat bei uns um Dich angehalten.“

Die Bertel sprach mit einem leisen Aufschrei in die Höhe.
„Der. — Der!“

Christoph Sulzer hob den Kopf.
„Ja, an wen dachtest denn Du?“

Die Bertel rang nach Atem.
„Ah, ich. — Ah, aber wie kommt denn der dazu?“

Da begann Anna Sulzer zu sprechen.
„Er hat Dich eben lieb, Bertel. Das haben wir ja schon lange gesehen. Du hast eben noch gar nicht ans Heiraten gedacht. Wenn Du Dich an den Gedanken gewöhnst, wird es schon anders werden. Der Fritz Kähler ist der Sohn des alten Käblers; was das bedeutet, weißt Du doch. Der könnte jede bekommen. Aber er will eben gerade Dich. Du wirst es als keine Frau gut bekommen. Er ist ja der Einzige. Das ganze reiche Anwesen seines Vaters geht an ihn über. Er hat sich auch schon mit seinem Vater geeinigt: Alles haben sie schon ausgemacht. Der alte Kähler will am Hochzeitstag dem Fritz seinen ganzen Hof übergeben. Da könnt ihr dann ganz selbständig wirtschaften. — Alle werden Dich um den Fritz Kähler beneiden. Es ist ein großes Glück für Dich.“

Die Bertel hörte mit weit aufgerissenen Augen der Mutter zu. Als diese schwieg, drang ein quatschendes Schluchzen in des Mädchens Kehle empor.

„Ja, — aber, — ich mag doch das alles gar nicht.“

Christoph Sulzer stand auf und trat zu seiner Tochter, beruhigend legte er seine Hand auf ihren blonden Scheitel.

„Sei nur ruhig, Bertel. Wenn Du nicht willst, sollst Du auch nicht. — Heiraten Dir's halt. — Morgen kommt der Fritz Kähler wieder, da will er Antwort haben. — Es kommt Dir eben unerwartet. — Aber Hoffnung müßt Du dem Fritz Kähler doch gemacht haben, wie er fast.“

Die Bertel erheitert.
„Ja?“

„Na ja. Ob es wahr ist, weiß ich ja nicht. Er sagte aber ja. Es sei ganz gewiß, daß Du ihn auch gern hättest. Wir könnten ihm das schon glauben. — Ich dachte noch seinen Worten. Sie wärest schon bald einig. — Angemerkt habe ich selbst freilich Dir noch nie etwas davon.“

Forstmann folgt.



Reichstatthalter Mutzschmann Schirmherr der HJ-Sommerlager

Aufruf an die Betriebsführer

In wenigen Wochen ist es so weit, daß die sächsischen Hitler-Jungen und Pimpfe in ihre Sommerlager ziehen werden! Dreihundert dieser Lager werden im sächsischen Grenzland und sechs in den Grenzgebieten des Reiches stehen.

Noch aber haben nicht alle Jungen die nötige Freizeit zur Teilnahme an den Lagern. Noch immer ruft die Hitler-Jugend deshalb den Meistern und Lehrherren zu:

Gebt der schaffenden Jugend Freizeit, sie wird es Euch danken durch doppelte Arbeitsfreude und erhöhte Schaffenskraft!

Hoffentlich wird sich kein Betriebsführer dem Ruf der Jugend Adolf Hitlers verschließen, denn über den Wert dieser Sommerlager kann es heute keine Meinungsverschiedenheiten mehr geben, nachdem sie sich bereits im vergangenen Jahr als Stätten der Erziehung zur Gemeinschaft so hervorragend bewährt haben!

Welche Bedeutung man selbst in den höchsten staatlichen und politischen Kreisen den Sommerlagern der sächsischen HJ beimißt, geht daraus hervor, daß Reichstatthalter Mutzschmann die Schirmherrschaft über diese Lager übernommen hat. Aus diesem Anlaß erließ der Reichstatthalter folgendes Geleitwort:

Ein Volk, das Großes leisten will, braucht ein starkes Geschlecht. Im harten Kampf gegen eine Welt von Feinden hat der Nationalsozialismus das neue Deutschland geschaffen. Was wir begonnen haben, sollen einst unsere Kinder und Kindesfinder fortsetzen.

In der Hitler-Jugend marschiert das Deutschland von morgen, in ihr bildet sich der Nationalsozialist der Zukunft. Mit Stolz bekennt sich die HJ zu den höchsten Tugenden unseres Volkes: Ehrgefühl und Tapferkeit, Führertreue und Kameradschaft. In diesem Geiste will sie ihre Schulungsarbeit leisten, aus diesem Geiste ist der Gedanke der Sommerlager der HJ entstanden.

Die Sommerlager der sächsischen HJ werden unter dem Zeichen „Freizeit, Gesundheit, Erziehung“ stehen. Unter Voranstellung der westanschaulichen Schulung und körperlichen Erziehung sollen Kameradschaftsgeist und Gemeinschaftswillen gepflegt und erlebt werden. Gegenstände von arm und reich werden überbrückt; an ihre Stelle tritt das Einsehen des einen für den anderen, die Dienstbereitschaft für das Volk.

Hunderttausend sächsische Hitler-Jungen sollen vierzehn Tage oder drei Wochen lang durch die Erziehungsgemeinschaft der Sommerlager gehen. In 300 Lagern des sächsischen Grenzlandes wird der gleiche Geist und ein einziger Wille herrschen. Aus dem Gemeinschaftserlebnis dieser Wochen werden die Jungen frische Kräfte und nachhaltige Eindrücke mit zurückbringen; sie werden als die junge Garde des Nationalsozialismus gestärkt zurückkehren in dem unerschütterlichen Grundglaube:

Alles für Deutschland! Alles für den Führer!

Ihr Pfingstausflug

führt diesmal nach der „Wachbergshöhe“

Die erweiterten modern renovierten Gasträume, die herrliche Fernsicht von der Terrasse und der am Waldestrand gelegene Garten werden bestimmt ihren Beifall finden.

An beiden Tagen den beliebte Dielen-Tanz.

Es laden freundl. ein H. Strauss u. Frau.

Kur- und Familienbad Liegau

Das Bad der Erholung und Lebensfreude!

Großer volkstümlicher Kaffestättenbetrieb.

Mariemühle

im Beiferodorer Tal hält seine herrlich gelegenen Räume zu einem Pfingst-Ausflug bestens empfohlen.

Am 1. Feiertag: Früh-Konzert.

Reise-Kasten

empfehlen

Buchhandlung H. Rühle.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc. empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Kirchennachrichten.

1. Pfingstfeiertag, den 9. Juni 1935.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst.

2. Pfingstfeiertag, den 10. Juni.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

In dieser Ueberzeugung übernehme ich die Schirmherrschaft über die Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend.
gez. Martin Mutzschmann.

Parole für den Betriebsappell am 11. Juni

Ebenso jedoch wie die Organisation der Partei nicht Selbstzweck ist sondern Mittel zum Zweck, um der Idee und dem nationalsozialistischen Willen zum Durchbruch zu verhelfen, ebenso ist die Organisationsform der Deutschen Arbeitsfront nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck, um in der einfachsten Weise dem Lebenswillen des deutschen Volkes, der lebensbejahenden Idee des Nationalsozialismus in dem Ausdruck „Kraft durch Freude“ zum Sieg zu verhelfen.

Dr. Leg.

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

An dieses Wort müssen wir denken, wenn wir von dem herrlichen Werk unserer tatkräftigen NS-Volkswohlfahrt hören, die in unermüdlicher Weise Tausende und aber Tausende von müden und erholungsuchenden hilfsbedürftigen Kindern, Müttern und SA-Männern aus den engen Wohnkellern der Großstadt aufs Land schickt. Dort draußen in reiner Landluft, in der Stille und Beschaulichkeit einer neuen Welt, verbunden mit dem Boden, mit Pflanze und Tier, geht diesen überarbeiteten Menschen vielleicht zum erstenmal in tiefer Seele auf, was es heißt: „Hier bin ich Mensch“.

Kennt das Kind des rheinisch-westfälischen Bergarbeiters überhaupt Seen und Wälder? Hat der SA-Kamerad am Hochhofen jemals das Aufbrechen der jungen Saat auf weiten Flächen wirklich miterlebt? Ist den Müttern, die



„Hier bin ich Mensch“
Dankeschön N. N. W. Mühlstein!

draußen, jahrein unter dem Druck der städtischen Mauern leben, die Schönheit, Verbundenheit und Unbedingtheit des menschlichen Lebens im Leben der großen Natur bekannt geworden?

Wir alle wollen helfen, daß das Ziel der NSB, möglichst vielen hilfsbedürftigen Volksgenossen die Schönheit unserer deutschen Heimat zu zeigen und sie gelandt und hart für ihre Aufgaben am Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes zu machen, gelingt. 40 000 Mütter konnten bisher durch die NS-Volkswohlfahrt im Hilfswert „Mutter und Kind“ versorgt, 630 000 Kindern konnte eine unvergessene Erholungs- und Ferienzeit auf dem Land in deutschen Bauernfamilien verschafft werden; damit wurden dauerhafte Brücken zwischen Stadt und Land in den Herzen der Menschen geschlagen. Der Großstädter lernte die Arbeit des Bauers kennen, der Bauer hörte von dem Tagewort des Arbeiters an der Maschine. Gegenseitig lernen beide die soziale Lage des andern kennen. Ein Stück Heimatkunde, Brauchtum und Sitte, läßt die Verbundenheit der Stadt zum Land, vom Dorf in die Stadt, zum Gemeinshaftserlebnis werden.

Die Familien auf dem Land und in den Kleinstädten haben eine schöne und dankbare Aufgabe bekommen; an sie ergeht der Aufruf: schenkt Ferienplätze, macht die Türen Eures Hauses un Eurer Herzen weit auf für die erholungsuchenden Volksgenossen unserer Städte!

Der Saatensand in Sachsen Anfang Juni

Der Monat Mai begann mit Nachtfrösten bis zu 6 Grad unter Null und blieb auch weiterhin kühl bis auf das letzte Monatsdrittel, in dem ein Wärmeanstieg erfolgte. Leichte Niedererschläge fielen wiederholt; die kühle Bitterung hielt die Entwicklung der Saaten allgemein auf. Der Winterroggen zeigt vielfach dünne Bestände und blieb kurz im Stroh, bis ihm die wärmere Bitterung gegen Ende des Monats noch ein Vöngenvorwuchstum ermöglichte und das Schossen erleichterte. Der Winterweizen hat unter den Nachfrösten ziemlich gelitten und ist oft noch versärbt. Die Wintergerste hat gelitten, die Rapoblüte verläuft zufriedenstellend, teilweise ist schon ein guter Schossenantrieb beobachtet worden. Auch die Sommerlaaten sind durch die Kälte des Mai in ihrer Entwicklung aufgehalten und durch Nachfröste geschädigt worden; der frühzeitig geäußerte Hafer sieht noch verhältnismäßig gut, während der Hafer bei späterer Ausaat infolge der reichlichen Niedererschläge bei ungünstigen Bodenverhältnissen befallt und in stärkerem Maß durch Kälte und Frost betroffen wurde. Kartoffeln sind erst teilweise aufgegangen; die Frühkartoffeln erlitten Frostschäden. Die Rüben sind im Aufgehen begriffen. Der Klee hat ebenfalls unter den Nachtfrösten gelitten und beginnt erst nach dem Eintreten wärmerer Bitterung sich zu erholen; auch die Wiesen sind durch Frost und kühle Bitterung geschädigt worden und im Wachstum zurückgeblieben. Die Bestellungsarbeiten sind beendet bis auf das Pflanzen von Rüben und Kraut. An Schädlingen traten in größerem Umfang Drahtwürmer, Frühliegen, Getreideläuse, Acker Schnecken, Erdschnecken, Rapsglanzläufer und in einzelnen Bezirken Maisflöhe auf. Der Weizen leidet bisweilen an Rost.

Gasthof z. Hirsch

Am 1. Pfingstfeiertag von nachm. ab
großer Tanzdielenbetrieb
abends im Saale feiner Ball.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. an
Tanz auf der Diele

ff. Speisen u. Getränke

Es laden hierzu freundl. ein
Erich Mager u. Frau.

Gasthof Cunnersdorf.

Am 1. Pfingstfeiertag früh 7 Uhr
Pfingst-Singen.

Abends feiner Ball.

Kuchant von ff. Grenzquell-Bisner.

Es laden freundlichst ein P. Seidensticker u. Frau.

Radeberger Bank Aktiengesellsch.

Radeberg, Hauptstrasse 17

Annahme von Einlagen

Gewährung von Krediten

Ankauf von Wechseln

Finanzierung von Neubauten
und Hypotheken.

Kleines Haus

zu kaufen gesucht. Größere Anzahlung vorhanden.

Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Tüten

in großen u. kleinen Mengen empfiehlt

Hermann Rühle

Gasthof zum schwarzen Roß.

An beiden Pfingstfeiertagen
von nachmittag an

Tanz im Freien

bei ungünstiger Witterung im Saale

feiner Ball.

Mit ff. Speisen u. Getränken warten bestens

auf und laden freundlichst ein

Arthur Hanta u. Frau.

Silber-Diele Liegau (Altes Bittergut)

mit wunderbar angelegtem Brunnen-Garten.

„Das Haus der guten Musik“

An beiden Pfingst-Feiertagen früh, nachmittags und abends

großes Garten-Freie-Konzert

Die bekannte Dresdner-Konzert u. Jazz-Bandelle Wolf-Lehrmann, in voller Besetzung, sorgt für Stimmung.

Täglich die kleine Kindervogelwiese

Turnen - Spiel - Sport. Fußball

1. Pfingstfeiertag.

Jahn 2. — VfB. Sebnitz 2.

Mit großer Siegeslaune fährt Jahn nach der Blumenhöhe, um dort zu beweisen, daß die Mannschaften im Dresdner Bezirk auch verstehen einen fairen Fußball zu spielen. Wir erwarten Jahn als knappen Sieger. Anstoß 15.30 Uhr in Sebnitz (Abfahrt mit Rad früh 4 Uhr ab Roß.)

Jahn Jgd. — SG. Großröhrsdorf Jgd.

Ob es im Rückspiel wieder zu einem 6:1 Siege für Jahn kommen wird ist fraglich, denn die Großröhrsdorfer werden bestimmt auf eigenem Platz mit besseren Leistungen aufwarten. Anstoß 10 Uhr in Großröhrsdorf. (Abfahrt mit Rad früh 6 Uhr ab Roß.)

2. Pfingstfeiertag.

Jahn Jgd. — Reichenbach Jgd.

Geplant wird man sein wie sich die neu aufgestellte Jahn Elf von Reichenbach gegen unsere Jgd. schlagen wird. Sollten sie nicht mit guten Leistungen aufwarten, dann kann das Resultat ziemlich hoch ausfallen. Anstoß 15.30 Uhr in Reichenbach.

